

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Belegbogen 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Insertate
die einseitige Zeile 10 Pfg.
amtliche Inserate die Correspondenz, 25 Pfg.
Reklamen pro Zeile 20 Pfg.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 99.

Freitag, den 20. August 1897.

10. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Alle Hundebesitzer, die mit der 2. Rate der Hundsteuer auf das Jahr 1897 noch im Rückstand sind, werden hierdurch mit dem Bemerkung, daß eine persönliche Aufforderung die Steuer zu entrichten, diesmal und in Zukunft unterbleibt, an Entrichtung der fälligen Hundsteuer binnen 1 Woche erinnert.

Nach Ablauf dieser Frist wird die Rate nebst der hinterzogenen Steuer, dreifach der Betrag des einfachen Steuerfalles — unnachlässig mittels Strafbefehdes erhoben.

Aue, am 17. August 1897.

Der Rath der Stadt.
J. A. Rathssassessor Taube.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

Der nächste Sonntag, als der 10. Trinitatissonntag, bringt uns wieder das Evangelium von der Zerstörung Jerusalems und dies lenkt unsere Gedanken auf das Gericht und die Zerstörung, so über das Volk der Juden verhängt sind. Beide sollen dazu dienen, daß die Juden fragen, warum ihr Gott sie so schwer und so lang heim sucht. Wenn Israel seine Schuld erkennt und sich bekehrt, wird ihm Gott wieder gnädig sein. Israel aber kann sich nur bekehren, wenn ihm das Evangelium gepredigt wird. Darum mahnt der 10. Trinitatissonntag: Helfet mit Euren Scherstein, liebe Christen, diese Missionspflicht zu erfüllen! Legt besonders durch Wort u. Wandel, wo ihr könnt, Zeugnis von Christo ab, auf daß ihr den Juden Achtung vor dem Herrn und unserm Glauben einflößt und sie dadurch mit zu ihm zieht!

Auf das morgen Abend im „Blauen Engel“ stattfindende Extra-Concert unserer Stadtkapelle zum Besten der Ueberschwemmten wollen wir hierdurch hinweisen. Das Programm ist ein sehr gut gewähltes, wie folgt: Ouverture z. Trauerspiel „Camont“ v. Beethoven. Einleitung u. Brautchor des 3. Altes a. „Johengrin“ v. Wagner. Arie „Der Eremit“ v. St. Laurent v. Werner. Einzug der Gäste auf der Wartburg a. „Tannhäuser“ v. Wagner. Fantasia für Blas-Quartett v. Riesler. Des Wandrers Ziel. Ouverture v. Suppé. Introduction Theil 1 u. 2 a. b. Oper „Der Schwur“ v. Pergande. Finale des 3. Altes: „Großer Kriegsmarsch und Schlachtenhymne“ a. „Rienzi“ v. Wagner, und wird sich gewiß jeder Musikfreund hierfür interessieren. Zudem fehlt noch viel, um die übergroße Noth in dem Ueberschwemmungsgebiet zu lindern, es sind ja so Zahlreiche, die um ihre ganze Habe, um Haus und Hof gebracht sind, sodaß jeder sein Scherstein beitragen möge. Dem Concert folgt Ball für die tanzlustige Jugend.

Unter dem Vorhabe des Hrn. Stadtmusikdirektor Bienen hat sich in Aue ein Local-Verein des Allgemeinen deutschen Musikerverbands gebildet, der in der Hauptsache die Hebung der Ständesinteressen bezweckt. Derselbe ist aber nicht nur für Mitglieder unserer Stadtkapelle begründet, sondern es können sich alle Berufsgenossen in Aue u. Umgebung dem „Localverein“ als Mitglied anschließen. Er zählt bereits sehr viel Mitglieder und wird hoffentlich eine recht ersprießliche Thätigkeit entfalten. Wünschen wir ihm ein herzlich „Gut auf!“

Die Privilegirte Schützengilde“ rüstet sich zu ihrem großen Preischießen am kommenden Sonntag, wir verweisen auf das Inserat in heutiger Nummer. Die neuen schneidigen Uniformen sind eingegangen, sodaß sich die Gilde am Sonntag in neuen Kleide präsentieren wird. Auch eine Anzahl auswärtiger Schützengesellschaften haben ihr Kommen zugesagt.

Der Schulvorstand zu Lauter macht bekannt: Zu dem hiesigen Schulneubau sollen durch Submision Arbeiten vergeben werden: Tit. VII Klempner, Tit. VIII Bedachung, IX Blis- und Klingen, X Glas, XI Tischler, XII Schlosser, XIII Maler und Lackier-Arbeiten. Die bezügl. Anschläge sind durch das hiesige Gemeindevorstand, woselbst auch die Zeichnungen und Bedingungen eingesehen werden können, gegen Erstattung einer Copialgebühr von je 1 Mk. 50 Pfg. u. bezügl. Die Einreichung der ausgefüllten Anschläge hat, mit Angabe des lt. Bedingung geforderten Probematerials bis spätestens den 15. September 1897 an den unterzeichneten Schulvorstand zu geschehen. Das Submissions-Resultat wird bekannt gegeben. Auskünfte erteilt die Oberbauleitung von Theodor Hülmer, Architekt, Leipzig, Rojartstraße 1.

Griesbach, 17. August. Gestern Abend in der 10. Stunde brach in der Jungnickel'schen Schmiede hieselbst Feuer aus, welches das Gebäude in kurzer Zeit bis auf die Grundmauer zerstörte. Ein Kind konnte nur mit Mühe aus der Dachkammer gerettet werden. Das Feuer soll durch die Esse ausgekommen sein.

Albernau. Die für die Kirche bis jetzt eingezogenen Geschenke sind folgende: die drei bunten Altarfenster: das mittlere, darstellend die Auferstehung Christi, Geschenk des H. Luth. Landesconsistoriums, das rechte, Johannes den Täufer darstellend, Geschenk von Herrn Gemeindevorstand Max in Albernau, das linke, Moses darstellend, Geschenk der Emma Günther u. Richter in Rodau. — Die runden

Seitenfenster am Altarplatz: Das rechte von der Kirchengemeinde in Schneeberg, das linke von Herrn Expedient Start in Albernau geschenkt. Die Taufsteinfenster stiftete Herr Kasimir Wagner auf Schindlers Wert, den siebenarmigen Leuchter am Altarplatz die Kirchengemeinde Klotzstein-Bele, Wert und Herr Ledger in Neustädte, die Kandelaber die Herren Epperlein und Rudorf in Aue und E. Louis Georg. A. Schiel in Aue, die Kanzel, wie schon früher berichtet, Herr Kommerzienrath Lange in Auerhammer, das marmorne Kreuz auf dem Altar das Ministerium des Innern aus dem Kunstfonds, den Taufstein der Gesangsverein Albernau. Zur Beschaffung der Glocken hat die Verwaltung von Schindlers Blaufarbenwert 2000 Mk. beigetragen. Herr v. Trebra-Lindenuau stiftete ferner zur Anschaffung der Orgel einen Betrag von 1000 Mk.

Aus Sachsen und Umgebung.

Infolge der bedeutenden Hochwasserschäden war angeordnet, die Kavallerie der 32. Division, nicht in der Kavallerie abzuhalten. Wie soeben gemeldet wird, soll die Division aber doch Herbstübungen abhalten und zwar in der Gegend von Grimnitzschau und Werbau, wo zunächst Brigadenmanöver stattfinden werden. Später nimmt vielleicht die Division an den Manövern der beiden anderen sächsischen Divisionen im Vogtlande und Erzgebirge teil, sodaß diesmal das gesamte sächsische Armeekorps im Vogtlande und dessen Nähe zusammengezogen wird.

Der Schleifer Otto Zimmer in Wittwaiba tödtete seine 2 und 4 jährigen Töchter Marie und Luise und sich selbst. Die ermordeten Kinder, zwei hübsche blondhaarige Mädchen, hatten mit anderen Kindern während des Vormittags auf einem dicht beim Hause befindlichen Sandhaufen gespielt. Während die Mutter zum Wochenmarkte ging, rief die Mutter ins Haus und verübte das Ungeheuerliche. Der Grund zur That soll in ehelicher Unreue des Mannes zu suchen sein. Von anderer Seite wird als Ursache Naischerei und Verleumdung bezeichnet, welche in der Fabrik über Zimmer umging.

Mit einer kuriosen Maschine, bestimmt zum Vertreiben der Fliegen und Mücken, will ein Radeburger Fabrikant die Radfahrer segnen. Der Apparat heißt „Muschel fort“ und ist ein kleines 10 Zentimeter in Durchmesser haltendes Windrad, dessen 4 Flügel aus durchsichtigen Glimmer hergestellt sind. Er wird an dem Hutrande dergestalt festgeklemmt, daß die Mitte des Mädchens vor die Nasenspitze zu stehen kommt. Beim Fahren setzt sich dann infolge des Luftdruckes das Mädchen in schnelle Bewegung und schlägt die dem Gesicht zu nahe kommenden Insekten weg.

Wegen Doppelhebe wurde ein Oekonomie-Inspektor aus Pöffel auf dem Felde verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis zu Adorf gebracht. Er führte vor wenigen Monaten ein junges Mädchen aus Oelsnitz zum Altar, während er in Frankfurt bereits eine Gattin mit mehreren Kindern besitzt.

Königl. Standesamt zu Aue

vom 1. bis 15. August 1897.

Geburten: Dem Inspektionsdiener Max Alban Hänel e. S. — dem Bahnbeamten Carl August Heinrich Max Grundmann e. S. — dem Appreturarbeiter Johann Hermann Gärtner e. S. — der unverschlechten Plätterin Anna Pauline Latotta e. S. — dem Chemiker Dr. phil. Ernst Oskar von Großmann e. S. — dem Schlosser Ernst Otto Beyreuther e. S. — dem Monteur Robert Oswald Hegenbalg e. S. — dem Maurer Friedrich Richard Dreffel e. S. — dem dem Zuschneider Max Richard Hirsch e. S. — dem Fabrikarbeiter Karl Hermann Salzer e. S. — dem Fabrikarbeiter Carl Richard Emil Steubler e. S. — dem Steinbruder Carl Hermann Seltmann e. S. — dem Schuhmacher Louis Albin Jermisch e. S. — dem Blaufarbenarbeiter Bernhard Adolph Kirsten e. S. — dem Modellschleifer Louis Ernst Baumann e. S. — dem Weichenwäcker Johann Christian Weidenmüller e. S. — dem Aufschläger Moritz Kreul e. S. — dem Oberwebmeister Julius Max Jacobi e. S. — dem Fabrikfeuerwärter Andreas Senf e. S. — dem Oekonomen Friedrich Hermann Scheimer e. S., dem Handlmann Friedrich Adolf Schmidt e. S. — dem Kaufmann Ferdinand

Heinrich Siegfried Wilhelm Herrlich e. S. — dem Modellschleifer Gustav Emil Mehlhorn e. S. — dem Steinmetz Karl Emil Reinehdel e. S.

Aufgeboren: Der Maschinenfabrikarbeiter Karl Paul Lent mit der Plätterin Marie Elise Habermann. — der Klempner Robert Julius Brunner mit der Hausdöchter Emma Hulda Friedrich. — der Postsecretär Carl Heinrich Lude mit der Hausdöchter Dorothea Rosa Leinert.

Eheschließungen: Der Former Richard Hermann Hänel mit der Plätterin Anna Aurelie Walthers — der Eisenhobler Franz Bruno Jäpel mit der Plätterin Hulda Antonie Leichner — der Weichwaarenfabrikarbeiter Paul Oskar Flechtig mit der Weberin Therese Scheffer.

Sterbefälle: Der Schieferdeckermeister Johann Christian Leonhard Walthers, 26 J. 4 M. 22 T. alt, der Expedient Carl Friedrich Georgi, 42 J. 3 M. 9 T. alt, — der Maschinenbauer Friedrich Hermann Kirckels, 30 J. 10 M. 15 T. alt, — Clara Helene, T. d. Eisenbrechers Franz Benhard Kaufsch, 4 M. 18 T. alt, — Anna Clara, T. d. Fabrikarbeiters Paul Richard Scheffler, 1 J. 3 M. 7 T. alt, dem Schiffsführer Hermann Friedrich Wögel e. S. männl. Geschl. Schmidt, 1 M. 13 T. alt, — Paul Walthers, S. d. Zimmermanns Gottlob Friedrich Moritz Hempel, 2 J. 6 M. 3 T. alt, — der Zimmermann Heinrich Nag aus Schilbach bei Tanna in Neuß, 60 J. 2 M. 28 T. alt, — Kurt Alkmens S. d. Fabrikarbeiters August Hermann Kappel, 2 M. 23 T. alt, — Elsa Rosa, T. d. Blaufarbenarbeiters Eduard Voltmar Feinze, 2 M. 20 T. alt, — Auguste Frieda, T. d. Feizers Richard Hugo Ködner, 8 M. 21 T. alt, — Gertrud Erna, T. d. Schlossers Carl Louis Kuerwald 1 J. 1 M. 1 T. alt, — Hermann Emil, S. d. Eisenbrechers Gustav Albin Kirckels, 9 M. 9 T. alt, — die Klempnerin Ehefrau Pauline Anna Wagner geb. Baumann, 34 J. 4 M. 30 T. alt, — Curt Paul, S. d. Musikers Andreas Wehner, 4 M. 29 T. alt, — Elisabeth Marie, T. d. Locomotivfeuerners Friedrich Wilhelm Eduard Greger, 3 J. 8 M. 28 T. alt, — Ewald Paul, S. d. Tischlers Gustav Louis Schädlich, 1 J. 9 M. 23 T. alt.

Die soeben zur Ausgabe gelangte Nr. 33 des „Reporter“, illustriertes Weltblatt, Berlin, (Preis 10 Pfg., Postzeitungsliste 6038) hat folgenden Inhalt: Bilder aus den Ueberschwemmungsgebieten. Hirschberg in Schl.: 1) Die Berndt-gasse. 2) Ein überschwemmter Platz in der Stadt. 3) Ein Haus an der Mühlengrabenstraße. 4) Die Mühlengrabenstraße. — Schmiedeberg im Riesengebirge: 5) Die Verheerungen an der Graupenmühle. 6) Die Verheerungen an dem katholischen Kirche. — Krummhölz im Riesengebirge: 7) Die durch die Fluten zerstörte Wohnhaus. 8) Ein durch die Fluten zerstörtes Wohnhaus. 9) Eingestürztes Bauernhaus. 10) Die eingestürzten Gebäude der Bäckerei. 11) Ein von den Fluten zerstörtes Haus. — Cottbus: 12) Die Ueberschwemmung in der Spreckstraße. 13) Eine Straße im Vorort Sandow. — Köblau bei Dresden: 14) Pioniere und Schützen besichtigen die Ueberschwemmungen an der Pferdebahnbrücke. 15) Das durch die Fluten zerstörte, noch im Bau befindliche Rathaus. — Wesselen bei Dresden: 16) Das zerstörte Pfarrhaus. 17) Die Ueberschneide der beiden letzten Häuser des Ortes (Oberdorf). — Grottau in Böhmen: 18) Das eingestürzte Bau-Etablissement „Colosseum“, in Dresden: 19) Die Stadt unter Wasser. Marktplatz in Dresden: 20) Der von den Fluten zerstörte Friedhof. — Rügeln bei Dresden. Das zum Teil weggespülte Stallgebäude des Landwirthes Köhn r. 21) Ein durch die Fluten weggeschwemmtes Haus. — Bezirk Dresden: 22) Zerstörung der Mühlthalbahn. 23) Zerstörung der Mühlthalbahn. 24) Die eingestürzte Linke'sche Fabrik. 25) Durch die Fluten zerstörtes Hotel Eisenhammer. Gebirgsflüsse im Riesengebirge: 26) Durch die Fluten zerstörte Mühle und Bäckerei von Wilsch. Feistauer. 27) Die eingestürzte Mühle und Bäckerei von Wilsch. Feistauer. 28) Restaurant von Carl Schneidt. Preis-Palmbaum, Kassel. 29) Geschäftsliche Notizen. Briefkasten. Anzeigen.

Seidenstoffe! schwarz und farbige rein seidene Damen- und Braut-Kleiderstoffe grosses Sortiment in nur guten und soliden Qualitäten.
Bruno Schollenberger, Chemnitz, Specialhaus für Seidenstoffe und Sammet etc. Versand nach auswärts direkt an Private. M...

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser, der sich zu einer kurzen Fahrt auf Wilhelmshöhe anstellt, empfängt dort den stellvertretenden Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow und den aus Bismarck nach Berlin zurückkehrenden Finanzminister v. Miquel.

* Am Montag mittig empfing der Kaiser den Grafen Leopold zur Lippe-Biesterfeld, ältesten Sohn des Regenten des Fürstentums Lippe, beauftragt mit der Anzeige von dem Austritt des Regenten. Gleich darauf wurde Graf Leopold von der Kaiserin empfangen.

* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird dem Vernehmen nach erst im nächsten Monat wieder in Berlin eintreffen.

* Herr v. Thielmann, der neuernannte Staatssekretär des Reichsjustizamts, hat bereits sein Amt übernommen.

* Der neue Staatssekretär des Reichs-Marineamts Admiral Tirpitz wird am 1. September die Geschäfte seines Amtes übernehmen. Zur Zeit hält er sich noch in der Sommerfrische in St. Bliken auf, von wo er Ende August zurückkehren wird. Das Halsleiden, das ihn unmittelbar nach seiner Rückkehr aus den hiesigen Gewässern zu einem längeren Urlaube nötigte, ist vollständig geboben.

* Wenn von Zeit zu Zeit in der Presse Betrachtungen darüber angestellt werden, ob in der nächsten Tagung des Reichstages die beiden unerledigt gebliebenen Versicherungsnovellen wieder werden vorgelegt werden, so ist darauf hinzuweisen, daß gegenwärtig Untersuchungen über den Arbeitsstoff des Reichstages in der nächsten Tagung noch nicht getroffen sind. Andererseits kann als sicher gelten, daß die Durchführung beider Revisionen sowohl der Unfall- wie der Invaliditäts- und Altersversicherung in der einen nächsten Zeit versucht werden wird.

* Ueber Staatsbeihilfe für die Uebersiedelungen in Schlesien wird dem Reichstag nachher zu folgen, nachdem die Minister nunmehr aus dem schlesischen Uebersiedelungsgebiet zurückgekehrt sind, das Staatsministerium in den nächsten Tagen Beschlüsse fassen, die zur schleunigen Ausführung gelangen werden. Außerdem soll zur Verhütung der Hochwasserbeschäden in Schlesien dem Landtage in seiner nächsten Session eine Vorlage vorgehen.

Oesterreich-Ungarn.

* Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, wird wiederum in Paris erwartet. Er wird dem Präsidenten Faure vor dessen Abreise nach Rußland einen Besuch abstatten, der von hoher politischer Bedeutung sein dürfte.

* Die Deutschen Böhmens rühren sich wieder, um erneut mit einer Kundgebung vor die Oeffentlichkeit zu treten. Der Stadtrat v. Alch in Böhmen und ein Vertrauensmänner-Ausschuß berufen für nächsten Sonntag einen deutschen Volkstag ein, zu dem alle deutschen Abgeordneten in Oesterreich eingeladen werden. Mit Bezug darauf, daß im Juni dort der Volkstag verboten wurde, worauf eine Kundgebung auf bayerischer Seite stattfand, heißt es in der Einladung: „Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieser Volkstag, der sehr wahrscheinlich nunmehr nicht verboten werden dürfte, sich zu einer machtvollen nationalen Kundgebung gestalten wird.“

Frankreich.

* Nach längerem Bedenken scheint man sich zwischen Paris und Kopenhagen über einen dort abzustattenden Besuch des Präsidenten Faure geeinigt zu haben. Der Besuch würde aber nicht auf der Hinfahrt nach Petersburg, sondern auf der Rückfahrt von dort stattfinden.

* In Frankreich fand am Montag die Eröffnung der Sitzungen der Generalräthe statt. In den meisten Departements wurden die bisherigen Präsidenten ohne jeden Zwischen-

fall wiedergewählt. Einige Präsidenten gaben ihrer patriotischen Gesinnung über die demnächstige Reise des Präsidenten Faure nach Rußland Ausdruck.

Italien.

* Nachdem Prinz Heinrich von Orléans am Sonntag im Duell von Grafen von Turin tödlich, wenn auch nicht lebensgefährlich im Unterleibe verwundet worden ist, hat General Albertone, der den Prinzen gleichfalls gefordert hatte, seine Forderung zurückgezogen.

* Ueber den Grafen von Turin dürfte eine Disziplinarstrafe verhängt werden, weil er keine Erlaubnis zur Reise ins Ausland nachgesucht hat. Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß seine Verwundung leichtester Art ist. Der Ausgang des Duells hat in ganz Italien ungeheuren Jubel erregt. In Rom wurden Demonstrationen bestrafte und die Truppen konfiskiert. Die französische Botschaft wurde militärisch bewacht, doch kam kein Zwischenfall vor.

* Der Justizminister Costa ist am Sonntag abend in Ovada gestorben. Kurz vor dem Tode schrieb derselbe noch eine Depesche und sandte sie an den König ab, welche lautet: „Sterbend sende ich Euer Majestät meinen letzten Gruß und den Ausdruck meiner Ergebenheit, die nur mit meinem Leben erlischt.“

Spanien.

* Die spanischen Liberalen tragen mit Recht Bedenken, an Stelle der Ponzobalben, die durch die Ermordung des Ministerpräsidenten Canovas del Castillo ihr Haupt verloren haben, die Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Sagasta besteht auf der Notwendigkeit, das konservative Kabinett unter dem Präsidium des Kriegsministers Azarraga beizubehalten.

* Der Prozeß gegen den Mörder von Canovas hat einen sehr raschen Verlauf genommen. Das Kriegsgericht in Bergara verhandelte am Montag vormittag gegen Angiolillo und verurteilte ihn zur Todesstrafe. Angiolillo verwarf die Anklage, wurde aber vom Präsidenten daran verhindert. Der Präsident des Kriegsgerichts begab sich nach St. Sebastian, um den Beschluß der Genehmigung des General-Kapitans zu unterbreiten.

Rußland.

* Zu den deutsch-russischen Beziehungen schreibt der „Wostokanin“: „Rußland nach den Einbrüchen, welche Kaiser Wilhelm hier durch seine Person gemacht hat, müßte gelagt werden, daß seine Reise etwas höheres als ein bloßer Besuch, es ein Austausch politischer Anschauungen über die Lage Europas; sie gab dem Kaiser Veranlassung, sich die Sympathie der russischen Gesellschaft zu erwerben und war ein Ereignis, das diesen Wunsch mit vollem Erfolge krönte. Dieser Eindruck sei ein erster, er festige in jedem Augenblicke die Ueberzeugung, daß zur Zeit, wo der Kaiser von Rußland besuch bedürfen werde, er in seinem erhabenen Nachbarn einen zuverlässigen treuen Freund finden werde. In der internationalen Politik habe ein solcher Eindruck seinen Wert und welcher Enthusiasmus auch immer zwei Wochen später zu Ehren der französisch-russischen Sympathien ausbreche, er werde die Dauerhaftigkeit des sympathischen Einbruchs, den der deutsche Kaiser hervorgerufen, nicht vermissen und nicht schwächen.“

Balkanstaaten.

* Die Friedens-Verhandlungen wollen und wollen nicht zum Abschluß kommen. Jetzt ist darin, wie die „Köln. Zig.“ aus Konstantinopel meldet, eine neue Stockung eingetreten, weil England sich weigert, auf das türkische Verlangen der Besetzung des Landes südlich von Varna und Bolo bis zur Zahlung der Entschädigung einzugehen. Der englische Botschafter hatte früher bereits zugestimmt, die englische Regierung aber erhebt jetzt Schwierigkeiten. — Man steht hieraus auf neue, wie sehr die Hoffnungen auf rasche Lösung der Verhandlungen im Osten vorsichtig warnen.

* Das 10jährige Regierungsjubiläum des Fürsten Ferdinands ist ruhig verlaufen. Die erwarteten „Ueberraschungen“ sind ausgeblieben.

Marokko.

* Die Refugate der Volksabteilung, welche vor einigen Monaten in Tunesien vorgenommen wurde, weisen eine starke Zunahme der französischen Bevölkerung der Regentchaft auf. 1891 gab es in Tunesien 10 030 französische Staatsangehörige (die Truppen nicht mitgerechnet), 1896 aber 6504 mehr, so daß der Zuwachs 1900 Köpfe für das Jahr beträgt. Während des gleichen Zeitraums nahm die französische Zivilbevölkerung um 35 000 Seelen zu, also um 7000 jährlich, ein Verhältnis, das bisher noch nicht dagewesen war.

Afghanistan.

* Neuerster Meldung zufolge hat der Emir von Afghanistan einen Firman erlassen, in welchem er seinen Unterthanen verbietet, sich den aufständischen indischen Eingeborenen bei Besuchen anzuschließen. — Bei der Hintertätigkeit orientalischer Politik wird man diesem amtlichen Verbot vielleicht nicht allzuviel Wert belegen dürfen.

Griechische Ausflüchte.

Das Zahlen haben die Griechen stets als ihre stärkste Verpflichtung angesehen und man mag es daher auf Rechnung dieser überlieferten Auffassung schreiben, wenn in letzter Stunde noch ein Versuch gemacht wird, die von den Mächten einstimmig im Prinzip beschlossene Finanzkontrolle mit internationaler Charakter durch eine griechische Verwaltung unter Zustellung von Vertretern der Staatsgläubiger zu ersetzen. Die Möglichkeit, die die schlaue Griechen in der Einseitigkeit der Mächte doch irgendwo die Anstöße zu einer ito in partes wahrgenommen haben und darauf ihr Straußen gründen, möchten wir nach den bis hiezu vorliegenden Nachrichten und insbesondere nach den Erklärungen Englands über die Berechtigung der von Deutschland vertretenen Ansprüche der alten Gläubiger nicht in Betracht ziehen. Es handelt sich wohl mehr um die Aufrechterhaltung des Ansehens, das die Regierung sich gegen die fremdländische Finanzkontrolle bis zum äußersten gewehrt habe und so angeht die nationale Ehre bis an die Grenze des Möglichen gereicht worden sei. Wir können nicht glauben, daß die Mächte gewillt sind, die so schände verletzten Ansprüche der alten Staatsgläubiger dem wertlosen Schutz einer privatrechtlichen Vereinbarung zu unterstellen, wo allein eine öffentlich-rechtliche Kontrolle einem neuen Rechtsbruch vorbeugen kann. Daß diese Kontrolle sich auf die gesamten Staatseinkünfte Griechenlands beziehen soll, ist unseres Wissens von keiner Macht vorge schlagen, sondern nur von den Griechen ausgeprochen worden, um Stimmung zu machen gegen die von den Mächten beschlossene Bevormundung. Der Geltungsbereich der letzteren soll sich nur auf diejenigen Einkünfte beschränken, die zur Sicherstellung der neu aufzunehmenden Anleihe und der Ansprüche der alten Gläubiger erforderlich sind. Eine derartige Bevormundung läßt die Mächten des um Griechenland's Finanzen gezogenen Reizes immer noch weit genug, um dem bisherigen Wirtschaftssystem nicht völlig den Garaus zu machen. Aber selbst diese partielle Beschränkung in der Verfügung über die Einnahmequellen des Landes sollte von den besseren und einsichtigeren Elementen in Griechenland mit Freuden begrüßt werden, denn sie bietet die einzige Möglichkeit, um den arbeitslosesten Kredit des Landes wieder zu heben. Es darf eben nicht vergessen werden, daß Griechenland seinen finanziellen Verpflichtungen nur deshalb nicht nachgekommen ist, weil es nicht wollte. Entgegen den früheren Versicherungen, daß die Einkünfte des Landes nur eine Zahlung von 30 Prozent der schuldigen Anleihe-Zinsen gestatteten, hat sich jetzt herausgestellt, daß die Regierung einen jährlichen Ueberschuß von durchschnittlich zehn Millionen Drachmen erzielt, den sie den Gläubigern vorenthielt, um damit die Kosten für die Kriegs-

rüstungen zu bestreiten. Angeht eines solchen Vorgehens ist eine private Einigung Griechenlands mit seinen Gläubigern eine Komödie, deren letzter Akt nicht anders schließen würde, als mit einem Vertragsbruch, wie im Jahre 1896.

Von Nah und Fern.

Cella. Zur Entleerung des D. August Hannover-Hamburg wird gemeldet: Sieben Stunden vor dem Unfall, der sich auf dem See bei Cella ereignete, passierte der Godefridus des Kaisers das westliche Ufer. Wahrscheinlich ist ein Abbruch die Ursache der Katastrophe gewesen, andererseits besteht die Vermutung, daß ein Verbrechen vorliegt. Es sei hierbei noch besonders hervorgehoben, daß dies überhaupt der erste D. August ist, der auf diese Weise verunglückt. Getötet wurden drei Personen, sieben schwer verletzt.

Dresden. Am Sonntag ging auf der Elbe ein Fährboot mit 40 Personen infolge Zusammenstoßes mit einem Dampfer unter. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde bis Montag abend der Tod eines Kindes festgestellt. Sechs Personen wurden noch vernicht, darunter fünf Kinder.

Rugby. Wegen Bedachts der Spionage ist ein junger Ausländer, der in Gesellschaft einer deutschen Familie in Rugbaden zur Erholung weilte und sich dadurch auffällig machte, daß er Militärpersonen um Auskünfte über die dortigen Befestigungen x. anging, von der Polizei aus dem hamburgischen Staatsgebiet ausgewiesen worden.

Darmstadt. Das Radfahrwesen soll nach einer Regierungsvorlage für ganz Hessen einheitlich geregelt werden. Der Besetzungsausschuß der Zweiten Kammer empfiehlt, der Regierung die Vollmacht hierzu zu 2 Jahre zu übertragen.

Beer. Ein anscheinend gefährlicher Hochstapler, der während der letzten Monate im In- und Ausland vornehmlich Kerze, nebenher aber auch Hotelbesitzer und Geschäftskunde betrogen hat, ist hier mit seiner Begleiterin verhaftet und in das Gefängnis nach Würzburg übergeführt worden. Der Mann, der über mittelgroß und hager ist, hat Haar, Schnurbart und Augen von dunkler Farbe, ist etwa 40 Jahre alt und sieht aus wie ein Söldner. Er versteht es, durch gewinnendes Wesen Vertrauen zu erwecken. Er nennt sich Komack und will aus Szegedin (Ungarn) gebürtig sein. Offenbar verdirbt er jedoch seinen richtigen Namen und seine Herkunft, und es besteht der Verdacht, daß er wegen zahlreicher ähnlicher Straftaten guten Grund hat, seinen wahren Namen zu verschweigen. Durch die bisherigen Ermittlungen ist bereits festgestellt, daß der Verhaftete in Beer als Arzt Dr. Michel aus Würzburg, in Berlin als Tierarzt Müller, Kerze um zum Teil erhebliche Geldbeträge beschwindelt hat. Anscheinend ist es dieselbe Person, die im Laufe der letzten Monate in Brüssel, Antwerpen, Braunschweig und Hamburg, sowie in Süddeutschland zahlreiche Kerze betrogen und in Juwelierläden Diebstähle begangen hat. Durch die weitere Untersuchung wird vermuthlich bald das Dunkel über die Persönlichkeit des Komack, dessen Photographie bereits nach verschiedenen Städten gefandt ist, aufgehellt werden.

Krimmischau. Der soeben aus der Straf-Anstalt entlassene Kupferschmied Jahn erlangt mit einem Hammer seine Mutter und seine 27-jährige Schwester.

München. Am letzten Sonntag, 14. d. nachmittags, kam es an dem Neubau der Armeekorpskaserne bei der Artilleriemerkkade zu einem Erzeß. Die Steinträger verlangten schon mittags einen sogenannten „Schuß“ von drei Mark, der ihnen aber vom Bauarbeiter verweigert wurde. Aus diesem Grunde entstand ein förmlicher Aufruhr. Ein Postler wurde mit Schaufeln niedergeschlagen und mit Messertischen schwer verletzt, einem Maurer wurde der Arm abgeschlagen. Der Verwundete starb auf dem Transport. Der Erzeß wurde so heftig, daß neben Gendarmen auch Militär (Pioniere) eingreifen mußte.

Amitta.

7) Nach dem Englischen der Quiba von K. R. 1851.

Virgino machte keinen Versuch, Amitta anzufassen; er stand aufrecht und bleich da, er hatte sein ganzes Leben verstanden, das war alles, was er gethan. Der Herrmeister trat geräuschlos beiseite und stand halb in der Thür, halb außerhalb derselben. Virgino hatte ihn vergessen, und Amittas blasses Gesicht strahlte für einen Augenblick auf, wie wenn durch die Wolken die Sonne sie wäre.

„Versteht du nicht?“ fuhr Virgino mit Thränenklang in seiner Stimme fort, „du verstandest mich, du hast mich, hast du geliebt; aber das ist mir gleich; ich liebe dich so wie du bist und wie dich der allmächtige Gott geschaffen hat — das gelobe ich dir. Und wenn du herauskommst aus diesem gasigen Ort, dann komme zu mir, und wenn einer es in der Folgezeit wagte, dir je die Lüge zur Last zu legen, die dir heute die Höllequalen bereitet, dann will ich ihn zur Rechenhaftigkeit ziehen. Das alles dir zu sagen, kam ich her.“

Sie hörte ihn und ihr stolzer Mund bebte, und ein seltsamer Schauer überlief sie von Kopf zu Füßen.

„Das sagst du jetzt?“ murrte sie leise in Schreden und Stöhnen.

„Das sage ich jetzt und immerdar.“

Wichtig sprang sie hoch, schlang ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn.

Dann löst sie die Rechenhaftigkeit: „Ich habe dich lieb.“

Einen Augenblick hielt sie ihn in ihren Armen umfangen, dann ließ sie ihn plötzlich wieder los und stieß ihn von sich. „Alles, ich will nicht die Schande über dich bringen — nie — nie! Ich will dich nicht entehren —“

Sie schweig und brach plötzlich in lautes, lebensgefährliches Weinen aus. All ihr Stolz und ihr Starrsinn schmolzen wie Schnee in einer warmen Hand.

„Ich lasse es nicht, ich lasse es nicht,“ rief sie aus. „Ich habe die Herzen nie gesehen. Wie konnten sie in mein Bett kommen? Ich sagte, ich wählte es nicht. Mehr kam ich auch jetzt noch nicht sagen. Ich schließ, als sie herankamen und sie bei mir fanden, sie lagen unter mir — ja, deine Mutter selbst zog sie herab, aber ich kann das alles nicht fassen — kann es nicht fassen.“

Virgino suchte sie zu beruhigen und küßte ihr stumpfes, wirres Haar.

„Du sagst es mir nicht gern, ich weiß es — aber nicht wahr, du liebst mich doch — antworte mir — hast du mich lieb?“

Amitta entzog sich seiner Umarmung und sah ihm sanft in die Augen.

„Ja,“ antwortete sie mit einer ernsten Antwort, „mit der sie in ihrem Kummer und Leid flehender ausstieß, als sie je ausgesprochen, ja, ich habe dich lieb, aber ich will nie die Schande über dich bringen, so wahr die heilige Mutter Jesu mir helfe!“

„Wie kannst du Schande über mich bringen!“ rief Virgino. Der Kopf wendete ihm, seine Pulse flogen, seine ganze Seele schwebte. Er vergaß, daß er in einem Gefängnis war.

„Es ist Zeit, Sie müssen wieder fort,“ erklärte da der Wärter, von der Thür aus auf sie zurückblickend.

„Einen Augenblick noch,“ bat Virgino. Und er nahm Amitta noch einmal in seine Arme und küßte sie. „Sie ist meine Braut,“ sagte er zu dem Wärter.

„Nein, mit nichten,“ erklärte Amitta und schob ihn beiseite, „so lange nicht, wie sie mich für schuldig erachtet.“

„Unbesorgt — das wird sich — das muß sich alles aufklären,“ versetzte ihr Liebhaber.

„Bei der Himmel gesprochen für diesen Kerker, da du in ihm dein Herz mir erschlossen.“

Dann mußte er sie, dem Zwang gehorchend, verlassen und allen seinen hohen Hoffnungen und seinem schieren Glauben zum Trost, samt ihm das Hera, wie er die blede eiserne Thür in seinen Augen tharren und zuschlagen hörte.

Schnell drehte er das Braut und kam auf Seinemwege die Berge hinan, dann eilte er durch die Wälder in seiner Mutter Hans. Sie schrien laut auf, als sie ihn plötzlich auf der Schwelle stehen sahen.

„Ich habe das Mädchen, das ich liebe, im Gefängnis gesehen,“ wandte er sich ernst an seine Mutter. „Ist das recht, daß jemand, die seine Tochter werden wird, dort unten verdammt?“

„Donna Rosa warf sich die Schärze über den Kopf und weinte. War eine Diebin ihres Sohnes Herzengestalt? O die Schande und Schmach!“

„Wer immer von ihr mit diesem Wort spricht, steht mich in diesem Leben und dem

nächsten nicht mehr,“ erklärte Virgino bleich vor Leidenschaftlichkeit und seine Worte nicht wägend. Nicht zu einem Imbiß nahm er sich die Zeit, sondern ging unverzüglich die Berge höher hinauf in das Haus Neita Saris hinauf. Seine Gedanken waren ihm selbst nicht recht klar, er wußte selbst nicht recht, was er wollte. Ein Instinkt sagte ihm nur, daß die Eifersucht des Mädchens, das er verdammt, die Wurzel des ganzen, gefährlichen, grausamen Geheimnisses war.

Er trat ohne alle Formlichkeiten in das Sarische Haus, ein großes feineres Gebäude, das zwischen Stempeln gefällter Lammern stand. Zufällig war Neita allein daheim. Sie sah in der Wohnkammer, mit Strohschichten beschüttelt. Auch sie schrie laut auf, als sie das blutende Schwert an seiner Seite und den flatternden Federbusch auf seinem Haupte sah. Sie fuhr zusammen, und ihre Lippen wurden grau und blau wie vor Frost.

„Schrießt du mir das?“ fragte Virgino, ihr den Brief, den er in Turin erhalten, vor die Füße schleudernd.

„Ich? Niemmer!“ rief Neita mit schnell fessiger Blicke aus, dabei zu lachen versuchend.

„Was hätte ich dir zu schreiben, Virgino Donalb, wenn ich schreiben könnte?“ Und du weißt es wohl, daß ich es nicht kann.“

„Du hast es schreiben lassen; das bleibt ich gleich,“ erklärte der Soldat, und dann fuhr er fort, auf Geratewohl seine Gedanken in Worte kleidend: „Nun, Neita Saris, was bist du für ein klägliches, gefährliches Mädchen, du allein bist an Amittas Unglück schuld, du hast ihr die

Hirsch. Der Hilfsarbeiter bei dem Postamt zu Hirsch, Christian Stürmer, ist nach Untersuchung von Geldbrieffen mit einem Inhalt von etwa 80 000 Mark fähig geworden. Stürmer ist 21 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat braune, in der Mitte geschlechte Haare, blaßes bartsches Gesicht und breiten Mund mit auffällig herabhängender Unterlippe.

Wargheim. Der Stand der Typhus-erkrankungen hier selbst war am Ende voriger Woche folgender: Seit vergangener Woche sind an Kranken zugegangen in der Stadt 35 (im Bezirk 12), gestorben, gesunde 10, es waren noch krank 165. Von sämtlichen 261 Erkrankungen in den letzten drei Monaten sind 24 tödlich verlaufen. 72, weil gesund, außer Behandlung. Die Krankheit ist seit einigen Tagen im Rückgang begriffen.

Wien. Der Privatier Alois Ranharb, der zu Beginn dieses Jahres in seiner Wohnung in Hernals bei Wien einzeln gestorben ist, hatte kein Testament, aber eine ganz sonderbare Erbschaft hinterlassen. Der Mann galt als reich, da er selbst von Verwandten bedeutende Summen geerbt hatte. Es zeigte sich aber, daß nur wenig Bargeld vorhanden war, dagegen eine Menge von Koffern, die angefüllt mit Eisenbahnkarten aus allen Zeiten und Ländern. Man weiß, daß die Sammellust sich auf die seltsamsten Gegenstände erstreckt, und so braucht man sich nicht übermäßig zu wundern, daß der Mann den größten Teil seines Vermögens in diese Sammlung von 400 000 Fahrkarten gesteckt hatte. Diefelbe ist nun förmlich vom Gericht den gesetzlichen Erben zugesprochen worden. Diese ließen die Sammlung durch Sachverständige schätzen, und es zeigte sich, daß weitläufig der größte Teil der Eisenbahnkarten nur einen „Nebhaberwert“ besitzt; einig die älteren Karten, die für die Geschichte des Eisenbahnwesens von Bedeutung sind, ließen sich in bares Geld umsetzen, und sie wurden an ein Londoner Geschäft für 2000 Gulden verkauft. Dem Sammler haben alle die Fahrkarten nachweisbar Hunderttausende von Gulden gekostet.

— Mit Quantali haben sich am Montag der Bankbeamte Wid und seine Gattin vergiftet. Wid war dem Gebirgen nahe und unheilbar.

Fiume. In Fiume ereignete sich am letzten Freitag ein schrecklicher Unglücksfall. Morgens ging ein furchtbares Unwetter über die Ortschaft nieder, und der Blitz schlug während der Schulstunde in die Pfarrkirche ein, wobei eine Person getötet und vier Personen schwer verletzt wurden. Der Kirchturm wurde vom Blitz entzwei gespalten und stürzte nach einigem Wanken auf das Kirchendach, wodurch die Kirche zum großen Teile zerstört wurde. Der in der Kirche anwesenden Personen, zum Teil Volkschüler, demütigte sich eine große Panik. Alles drängte den Ausgängen zu und gelangte ins Freie, bevor der Turm zusammenbrach.

Paris. Zum ersten Male hat man dieser Tage in Paris nach amerikanischem Muster ein ganzes Gebäude, ohne einen Stein von demselben abzubauen, auf eine andere Stelle gerückt. Es handelte sich um die Gemeindegemeinde in der Rue de Batain. Das Haus war auf 130 Holzpfählen gestellt worden; mit Hilfe von drei starken Winden, die durch 13 Arbeiter in Bewegung gesetzt wurden, schob man dann das ganze Gebäude 15 Meter rückwärts auf ein benachbartes Grundstück. Die Operation gelang vorzüglich. Nichts war aus dem Hause entfernt worden, nicht einmal die Stützpfähle, und nach der Verlegung des Hauses fand sich alles unverändert und unbeschädigt auf seinem Platze wieder. Das Gewicht des von der Stelle gerückten Hauses betrug 500 000 Kilogramm und das Bodenniveau betrug auf den Pfählen ging mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 8 Zentimeter in der Minute vor.

Basel. Ein Versuch mit dem Sprengen von Gießereis ist bei See im Kanton Waadt gemacht worden. Am Montag haben die Unternehmern, welche den Gießereis des Plan-Rhône ausbeuten, einen Versuch gemacht, mittels Dynamit eine größere Gießereis abzusprengen. Zwölf Mann legten in einer Tiefe von etwa zehn Meter eine Ladung von zwei Zentner

Dynamit in eine der Spalten des Gießereis ein, aber der Versuch ist mißlungen. Die Explosionskraft eine ziemlich Quantität umliegender Steine und Gießereis herunter, hat aber das Eis nicht losgelöst. Es scheint somit das Gießereis in seiner Festigkeit von Dynamit-Sprengungen wenig angegriffen zu werden, — vorausgesetzt, daß die oben erwähnte bedeutende Ladung richtig gelagert worden ist.

Petersburg. Die Stadt Ostrow, im Gouvernement Siebde, ist am Sonntag von einem furchtbaren Brande heimgesucht worden. Ueber vierhundert Häuser sind eingeäschert, viertausend Abgebrannte lagern unter freiem Himmel. Zwei Männer und zwei Frauen sind in den Flammen umgekommen; mehrere Kinder werden vermisst. Der Schaden ist groß. Das Feuer war an verschiedenen Stellen angelegt.

Serichtshalle.

Berlin. Der Restaurateur Ernst Schwante, welcher derzeit viel von sich reden machte, als er — wie sich allerdings später herausstellte, völlig unschuldig — zu dem Mord der unterstellten Ute Groß in Breslau in Beziehung gebracht wurde, stand am Montag wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels und Bergehens gegen das Steuerrecht vor der Ferienkammer. Schwante hatte hier ein Bettbüreau in größerem Maßstabe eröffnet und bei drei Geschäftsinhabern Annahmestellen für Aufspiele von Werten eingerichtet. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß die ganze Art, wie der Angeklagte sein Geschäft betrieben habe, als eine gewerbsmäßige anzusehen sei. Wegen des gewerbsmäßigen Glücksspiels traf den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen, wegen des Bergehens gegen das Steuerrecht eine Selbststrafe von 1000 M.

Oldenburg. Der aus der Unterfuchungshof vorgeführte Lehrer Start aus Sonberghorn wurde wegen Bergehens wider die Sittlichkeit, begangen mit seinen Schülern, zu vier Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurteilt.

Ein Millionenerbschaftsschwindel.

Der Zeuge der Verhandlung vor der Hamburger Strafkammer des Landgerichts am 10. d. war, weiß nicht, soll er sich mehr über die Raffinerie eines Schwindlers oder über die Dummheit und Leichtgläubigkeit der Leute, die auf den Leim gegangen sind, wundern. Ein Millionenerbschaftsschwindel bildete den Gegenstand der Verhandlung. Angeklagt war der Unterhändler Daniel Metzel aus Kirchensöndel, der schon wegen Betrübungen mit schweren Zuchthausstrafen verurteilt ist. Wie die „Augst-Abendpost“ berichtet, starb in Rosario (Venezuela) am 15. August 1889 der Bierbrauer und frühere Pferdebesitzer Johann Schöner, gebürtig aus Neuziegenried bei Pfaffenhausen in Bayern. Der Verstorbene hinterließ ein Vermögen von 1370,214 bolivianischen Thalern, welcher Betrag später überhandt und umgewandelt in 2936,35 Mark an die Erben ausgegahlt wurde. Als weitere Erbschaften hatten sich auch Walburga Schmiebl und Joh Appel von Dumbzell gemeldet, die ihre Erbanprüche darauf stützten, daß sie Verwandte des Verstorbenen wären. Obwohl die Richtigkeit dieses ihres Verwandtens mit dem in Rosario verstorbenen Schöner klar war, beharrten Schmiebl und Appel in vielfachen Eingaben auf ihren Erbanprüchen, trotzdem ihnen der Sachverhalt wiederholt eingehend dargelegt wurde. Allmählich traten sie sogar mit der Behauptung hervor, ihr Erbrecht sei von allen Behörden anerkannt, der Nachlaß betrage 4 Mill., zuweilen behaupteten sie auch viele Milliarden. Die Ueberleitung zu letzterer Auffassung fanden sie dadurch, daß sie sich auf eine behördliche Eröffnung beriefen, in der der Nachlaß auf 1370,214 bolivianische Thaler angegeben wurde, und daß sie behaupteten, der Dezimalstrich sei in die Nachlaßliste erst infolge betrüblichen Bergehens der Erben eingesetzt worden; thatsächlich belaufe sich der Nachlaß auf eine Million 370 Tausend 214 Thaler. Schmiebl und Appel

sowohl als nach deren Tode ihre Erben — auf seinen Bald Schmiebls ihr Sohn Matthäus und auf seinen Appels der Testamenterbe Joh. Jörg — haben auf Grund dessen eine Reihe von zahlreichen und umfangreichen Betrübungen verübt, von denen Erträgnissen sie jahrelang lebten; auch wurden sie und der von ihnen aufgestellte Bevollmächtigte Kramwittler wiederholt deswegen mit schweren Zuchthausstrafen bestraft. Im Frühjahr 1895 machte sich Metzel, der kurz vorher zwei Jahre Zuchthaus verbüßt hatte, an die Erbschaften, ließ sich eine Generalvollmacht ausstellen und setzte auf Grund dieser Vollmacht die von Jörg und Schmiebl verübten Betrübungen fort. Dabei gebrauchte er die falschen Vorkriegselungen, daß die nach Millionen betragende Erbschaft in den Jahren von 1868 bis 1871 in Berlin hinterlegt worden sei, daß es nur noch den Totenschein des Verstorbenen zu beschaffen bedürfe, dann würde das Geld sofort ausgegahlt. Zur Erlangung des Totenscheines machte er nach Amerika reisen, und dazu brauche er viel Geld. Auf Grund dieser Angaben erhielt der Schwindler von mehreren Personen reichliche Geldsummen. Er begab sich auch nach Amerika, schrieb von dort aus glänzende Berichte über seine Erfolge und erweckte auf diese Weise bei seinen Opfern große Hoffnungen. Als der Angeklagte unterdrückter Dinge von Amerika zurückkam, setzte er seine Schwindeleien in derselben Weise mit gänzlichem Erfolge fort. Eine neue Variante stigte er seinen Vorkriegselungen bei, indem er vorgab, er brauche große Geldsummen zur Bestechung des bayerischen Ministerpräsidenten, der der sonst seltigen Auszahlung der Erbschaft sich widersetze. Endlich wurde er verhaftet. Bei neun Personen, zum größten Teil Münchener Einwohner, gelang es ihm auf diese Weise den Gesamtbetrag von 6400 M. herauszuschwindeln. Seine Angaben, daß er mit Erfolg für die Auszahlung der Erbanprüche thätig gewesen sei, unterstüßte er durch Vorzeigung eines von ihm selbst angefertigten Briefes, unterzeichnet mit Baron v. Seerich, dem Namen eines Beamten im bayerischen Ministerium des kgl. Hauses und des Aeußern. Der Beschuldigte legte anfangs nur ein teilweises Geständnis ab; am Schlusse der Verhandlungen gestand er aber seine Schwindeleien ein. In der Verhandlung waren die Opfer aus Röhden, Oberberg, Charlottenburg und Berlin geladen. Der Staatsanwalt beantragte eine 10 jährige Zuchthausstrafe, eine Geldstrafe von 5000 M. und 10 jährigen Ehrverlust. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus, 1500 M. Geldstrafe und 10 jährigen Ehrverlust.

Der Flensburger Löwe.

In den Hamb. Nachr. finden wir folgende Erinnerungen ihres Berliner Korrespondenten: „Neulich sah ich ein Bild nach dem lieblichen Bannsee, einem der schönsten Punkte in der Nähe von Berlin. Als ich von der Eisenbahnstation um das südliche Ende des Sees herumgegangen war, sah ich plötzlich auf der Nordseite in Parkanlagen, die dem Prinzen Friedrich Leopold gehören, auf ein für die Gegend eigenartiges Denkmal, einen Löwen auf hohem Podest. Ich erkannte sofort den mir aus meiner Jugendzeit her bekannten Flensburger Löwen und erfuhr auf meine Frage, daß das Denkmal eine Nachbildung sei, während bekanntlich das Original in der Hauptarbeitenanstalt in Vichtersfelde sich befindet. Die Erinnerung an den seiner Zeit jedem Schleswig-Holsteiner verhassten Flensburger Löwen wurde in mir lebendig und ich ließ die Geschichte desselben in meinem Gedächtnis vorüberziehen. Die Erhebung der Herzoginmutter war 1851 nach dreijährigem blutigen Kampfe durch das Einschreiten der Großmächte unterdrückt und die Länder wieder der dänischen Herrschaft ausgeliefert worden. Namentlich auf dem Herzogtum Schleswig lastete der dänische Druck schwer und empfindlich. Die Dänen bezichtigten die Erhebung der Herzoginmutter zur Verteidigung ihrer Rechte gegen den gemaltamen dänischen Angriff als eine ruchlose Empörung und verfolgten die Teilnehmer schonungslos. Sie wollten aber

auch durch ein äußeres Zeichen kundgeben, daß sie die mächtigen Sieger und die Schleswig-Holsteiner die Besiegten seien und errichteten daher auf dem Kirchhofe zu Flensburg ein höhnendes Siegeszeichen in der Gestalt eines sein Maul nach Süden lehrenden mächtigen Löwen. Der Flensburger Kirchhof birgt die Gebeine vieler Opfer des dreijährigen Krieges sowohl von dänischer wie von deutscher Seite. Namentlich hatte eine große Anzahl dänischer in der Schlacht bei Ishedi gefallener Offiziere hier ihre Ruhestätte gefunden und es hatte der König Friedrich VII. ihnen einen Stein gesetzt. Sollte nun den dänischen Kriegern ein besonderes Denkmal errichtet werden sollen, dagegen hätte kein Schleswig-Holsteiner irgend etwas einzuwenden gehabt. Denn in jedem zivilisierten Lande ehrt und achtet man unter allen Umständen auch die den gefallenen Feinden geltenden Denkmäler, wie dies sich besonders an den Kriegerdenkmalern auf den Schlachtfeldern von 1870 und 1871 zeigt. Der Flensburger Löwe sollte nicht ein Kriegerdenkmal sein und enthielt auch keine darauf zielende Inschrift, sondern sollte ein Siegeszeichen sein, das die Schleswig-Holsteiner in ihren innerlichen Gefühlen tief verletzen mußte. Bei der Errichtung wurde mit schonungsloser Willkür mit den am dem Platze vorhandenen Gräbern umgegangen, welche geednet und der Grabsteine beraubt wurden, um dem Löwen Platz zu machen. Im Sommer wurde er unter starker Teilnahme von Dänemark, namentlich von Kopenhagener Studenten, eingeweiht. Der Löwe sollte nur ein kurzes Dasein fristen. Als 1884 die deutschen Truppen Flensburg besetzt hatten, erwachte der Ingrimm gegen das höhnliche Siegeszeichen und schon in der Nacht zum 23. Februar versuchten einige entschlossene Männer, es vom Schell herabzukürzen und zu zerstören, wurden aber durch die deutschen Truppen daran verhindert. Nun wurde aber von den Behörden in gerechter Würdigung der Gefühle der Deutschen die Entfernung angeordnet. Diese war in der Frühe des 27. Februar beendet. Die Bruchstücke kamen unter Verhütung und jede öffentliche Festlichkeit der Deutschen am Platze des Löwen wurde verboten und verhindert. Später hat er, wie bereits gesagt, keine Aufstellung in der Rabattenanstalt zu Vichtersfelde gefunden.“

Gutes Allerlei.

Insektenstiche sind bekanntlich ebenso häufig wie unangenehm. Jedermann weiß, daß unter Umständen ein Insektenstich auch schwere Gesundheitsstörungen mit sich bringen, ja tödlich wirken kann. Die bisher dagegen angewandten Mittel leisten garrichts. Da hat nun Dr. Ottinger ein sehr einfaches Mittel angegeben, nämlich das Betupfen jedes Insektenstiches mit Jodtinctur. Noch praktischer ist das Auflegen eines Jodtincturpflasters. Einen kleinen Streifen davon kann jeder Tourist mit sich führen, er hat dann stets ein sicher wirkendes und einfaches Mittel bei Insektenstichen.

Strohhitze für Pferde. In London wird jetzt allen Ernstes daran gedacht, während der heißen Witterung die Pferde mit Strohhitzen zu versehen. Den Anstoß dazu hat ein Bericht des englischen Konsuls zu Bordeaux gegeben, wo solche Strohhitze für Pferde allgemein verwendet werden. Um ihre Nützlichkeit zu erweisen, teilt der Konsul mit, daß die dortige Pferdebesitzer früher alljährlich in der heißen Jahreszeit durch schnittlich zwölf Pferde durch Sonnenhitze verlor, seit der Einführung der Strohhitze aber kein einziges Tier aus dieser Ursache eingedrückt hat. Die Hute haben einen breiten Rand und sind mit Löchern für die Ohren der Pferde und mit Bändern versehen, mit denen sie unten festgebunden werden können. Der Landesverein für Tierheilkunde hat bereits eine große Bestellung auf solche Hute gegeben.

Gemüthlich. Hausherr: „Meine Kinder haben von Jugend auf immer „Sie“ zu mir sagen müssen!“ — Bekannter: „Ihr Kellner sagt aber doch „du“ zu Ihnen?“ — Hausherr: „Ja, ja, das stimmt . . . mit dem habe ich nämlich bei Gelegenheit einer Anleihe mal Brüderchaft getrunken!“

Ein guter Zigeuner-Vater.

Sicherlich war Senor Frasquito ein Zigeuner vom reinsten Wasser, und sein Humor war gesellig, als alle Salinenwerke der Insel San Fernando zusammen. Aber diese köstlichen Eigenschaften und seltenen Vorzüge konnten nicht verhindern, daß er erkrankte und daß diese Krankheit einen Verlauf nahm, der am Ende Schanzel und Hade des Letztgebeters unentbehrlich scheinen ließ. Nun wollte er auch seine Sünden beichten, um durch das Mittel der Reue der ewigen Seligkeit teilhaftig zu werden. Man rief einen Geistlichen herbei, der seine Beichte hören sollte; und kaum hatte diese begonnen, so vermunterte sich der Priester gar sehr ob der unwahrscheinlichen und musterhaften Sündenreinheit dieses Zigeuners. Er liebte Gott aber alles, hatte seine verstorbenen Eltern geehrt und geachtet, alle Feiertage gehalten, niemals einen Fluch ein Redts getan, und nicht um alles Geld in der Welt hätte er falsches Zeugnis abgelegt, nicht einmal wider seinen größten Feind. Sein Gewissen klagte ihn nur einer oder der andern Ausschweifung im Trinken an, und auch das war immer ohne Zwist, Gotteslästerung und Rauferei abgegangen; denn immer hatte er sich aus der Kneipe in seine Behausung zurückgezogen, um in Frieden den Affen auszuschlafen. Aber bevor der Geistliche ihm den Segen spendete und ihm eine leichte Buße auferlegte, denn mehr verdiente ja der tugendhafte Zigeuner nicht, kann er eine Weile noch und sagte endlich zu seinem Beichtvater: „Nun, du kleiner wahrhaftig,

wahrhaftig besser zu sein, viel besser, als ich dachte. Berzeih mir mein vorrändliches Urteil. Um aber zum Ende zu gelangen, beschwöre ich dich bei deinem Seelenheil, nimm dein Gedächtnis zusammen und erinnere dich, ob du nicht irgendwam, und sei es auch nur ein einziges Mal, irgend einen Raub oder einen Diebstahl begangen . . . das heißt, mit Gewalt oder mit Arglist dich fremden Gutes bemächtigt hast . . . denn rauben und stehlen sind schwere Sünden.“ — „Aber, Hochwürden, Herr Priester, rief der Zigeuner voll Verwunderung aus, „auch Geschäftsangelegenheiten muß man beichten?“ Als der wacker Vater aus dem Hause heraustrat, bemerkte er, daß ihm seine silberne Tabakdose fehlte. Da er glaubte, sie auf einem Tischchen nächst dem Bette des Zigeuners vergessen zu haben, kehrte er sogleich um und fragte die Frau, ob sie sie nicht gesehen hätte. Die Frau Zigeunerin nahm sich der Sache an; sie fuhr mit der Hand unter das Kissen des sterbenden Gatten, zog die Dose heraus und übergab sie ihrem Gatten, indem sie ausrief: „So, Herr Priester, da habt Ihr sie. Aber hat man je solch guten Familienvater gesehen! Immer thätig für mich und die Kinder. Eine Anekdote für sein Haus! Wie schade um diesen Mann!“

Erkennt. Herr Z.: „Ich hätte nicht viel von langen Berlobungen. Ich lernte meine Frau etwas über einen Monat, ehe ich sie heiratete, kennen.“ — Herr P.: „Und ich lernte meine erst kennen, nachdem ich einen Monat mit ihr verlobet war.“

